

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 5 (1915)
Heft: 29

Artikel: Das Deutschland des Krieges [Schluss]
Autor: Eberlein, Gustav W.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-638389>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ein seltsames Museum. Der Kommandant eines Zuaven-Bataillons hat sich eine Sammlung deutscher Geschosse angelegt, worin die grössten und kleinsten Kaliber vertreten sind.

Der „ewige Friede“ läßt sich nicht beweisen. Aber ebensowenig läßt sich seine Unmöglichkeit beweisen. Was sich dafür und dagegen sagen läßt, sind Glaubensbeweise.

an den Sombart-Zitaten und im ersten Teil unseres Aufsatzes gesehen haben — direkt in Gefahr.
(Schluß folgt.)

*) Krieg und Kapitalismus. Von Werner Sombart. Verlag Duncker & Humblot, München. **) Nach der Buchempfehlung des Verlages.

Das Deutschland des Krieges.

Von Gustav W. Eberlein.

Bei Krupp.

(Nachdruck verboten.)

Man sagt mir, oder vielmehr schreit mir durch den nervenzerschlagenden Lärm in die Ohren, es seien zehntausend Werkzeugmaschinen, hunderttausendsoviel hydraulische Pressen, viertausend Elektromotoren, fünfhundert Dampfkessel, zweihundert Dampf- und Transmissionshämmer tätig, von denen einer ein Fallgewicht von 10,000 kg hat, während die Schmiedepresse dort fünftausend Tonnen Druckkraft leistet, es seien 1400 Krane und dergleichen da — betrachten kann man das ja nicht alles —, die dreizehn Millionen Kilogramm tragen können. Aber ich sehe nur Eisen, Eisen, Eisen. Die Grundelemente Hammer, Ambos und Schmiedestück verschmelzen zur Einheit. Schläger und Geschlagener, Träger und Getragener, Angreifer und Opfer, Hersteller und Fabrikat sind aus einem und demselben Metall. Nur Form und Art wechseln, vom Erzklumpen bis zur Schiffswelle, vom Schmelztiegel bis zu den bizarrsten Maschinen. Sechzigtausend Menschen regen fieberhaft die Hände und dennoch verschwinden sie in dem Heer der Maschinen, verschlungen von der überirdischen Eisenwoge. Halb entblößt, in den Gießereien nackt, scheinen sie mit lächerlicher Ueberhebung gegen eine mächtige, gepanzerte Phalanx anzugehen. Wahrlich, wenn wir nicht wüßten, daß ein Fingerdruck des Menschen genügt, um die heraufbeschworenen Geister zu bannen, den Maschinen donner im Nu zum Schweigen zu bringen, wir müßten in Furcht stehen vor unserer Hände Werk, das so urgewaltig über die Grenzen der menschlichen Kraft hinausgewachsen ist. Ein Steinwurf war dem Staubgeborenen bestimmt, nicht mehr, und was hat er sich genommen? Er verlängerte die Flugbahn, er erhöhte das Geschossgewicht ums Tausendfache. 38, wenn es sein muß 40 Kilometer weit wirft das neueste Marinegeschütz die Kugel, die Zermalmung

heißt. Wer möchte die Grenzen absehen! Bei Krupp verlernt man das Rechnen, gibt es auf, zu weisagen. Wird sinnlicherisch, wie wenn man zu lange in die Sterne schaut. Nach tausend Jahren, kommen so die Gedanken, wie wird es erst nach tausend Jahren sein? Ein Staubkorn gegen sein Werk, mag der Mensch der Zukunft in der Industrie seinen neuen Gott, seine allmächtige Sonne sehen, nur mit dem Unterschied, daß sie scheinen muß auf sein Geheiß. Einstweilen freilich, sagt die blanke Kanone, die ein geisthafter Eisenarm aus dem Chaos der neuen Welt in luftige Höhe hebt; einstweilen müssen wir Menschen uns noch schießen. Und auf dem Meppener Schießplatz schmeckt sie den ersten Pulverrauch. Bis so ein Ding so weit ist! Ein Duzend Räume muß ich durchwandern, um ihren Lebenslauf zu erfahren. Dabei heißt es höllisch aufpassen, um nicht auf einen biologischen Nebenweg zu geraten, der auf einmal zur Entwicklung einer harmlosen Sauerstoff-Flasche führen würde. In der eigentlichen Kanonenwerkstatt, wo das Gewinde eingedreht, die letzte Hand angelegt wird, liegen Hunderte und Aberhunderte von Rohren jeder Länge und Dicke auf Holzböden wie in einem kriegshistorischen Museum. Von da haben sie keinen weiten Weg mehr zu den Eisenbahnwagen mit deutscher Aufschrift oder dem P. L. M. oder dem belgischen Löwen, wie es gerade trifft, Wagen, die unmittelbar von der Front kommen. Ins Allerheiligste, wo die Embryos der „Ueberraschungen“ von Männern in elegantem Schwarz mit Zirkel und Rechenschieber behandelt werden, führt man mich begreiflicherweise nicht. Uebrigens ist die dicke Berta nicht mehr so jung, wie man gemeinhin glaubt. Ich erfahre, daß Krupp schon im Jahre 1893 auf der Weltausstellung in Chicago die

Wie sehen diese Beweise aus? Werner Sombart hat in einem dicken Buche*) den Zusammenhang zwischen Krieg und Kapitalismus dargestellt. Die Beweise, die hier für den Krieg vorgebracht werden, können uns Schweizern nicht überzeugen; denn, Sombart stellt dar, wie die modernen Heere als Vermögensbildner, Gesinnungsbildner und Marktbildner des kapitalistischen Wirtschaftssystems entstehen. (***) Vermögensbildner sind sie für uns, die wir die Kanonen, den Stahl, das Leder, das Tuch und so weiter in Deutschland kaufen müssen, just nicht, und die Gesinnungen, die durch den Militarismus gebildet werden, bringen unsere Staatsexistenz — wie wir

ersten Zweiundvierziger vorgeführt hat. Allerdings haben sie ihre gegenwärtige Mündungskraft — sie entspricht der Kraft von $4\frac{1}{2}$ D-Zügen von 300 Tonnen bei 100 km Fahrgeschwindigkeit — erst den Fortschritten der Chemie zu verdanken, wie denn überhaupt bei den berühmten Mörsern die Ladung wichtiger und das sorgfältiger gehütete Geheimnis ist als die Rohrweite. Krupp und Skoda haben ihre Zweiundvierziger ganz unabhängig voneinander gebaut, es ist also nicht ausgeschlossen, daß auch die Oesterreicher schon ein „Pilsner“ für die Feuertaufe bereit halten, das in seiner Wirkung dem geheimnisvollen Dünfirchenberenner gleichkommt. Ueber der Zahl der an deutsche und fremde Heere gelieferten Geschütze schwebt kein Schleier, 1911 hat die 50.000. Gußstahlfkanone Essen verlassen. Zu den besten Kunden Krupps gehörten bis Kriegsausbruch die Staaten, welche jetzt Zetermordio über die Satanswerkstatt an der Ruhr schreien und ihre Vernichtung als eines der vornehmsten Kriegsziele ausrufen. Als ob dort nur Kanonen und Granaten für den deutschen Militarismus hergestellt würden. Der englische Marinismus hat noch immer den Kruppischen Panzerplatten, mit deren Fabrikation im Jahre 1890 begonnen wurde, also zu einer Zeit, wo die deutsche Marine noch in den Kinderschuhen stand, den Vorzug gegeben. Unerreicht ist die Güte Kruppischer Panzer. Bei ihrer Herstellung wird man die Empfindung nicht los, als hätten überirdische Gewalten die Hände im Spiel, als drückten unsichtbare Titanenschultern das in Blöcke gepreßte vulkanische Feuer gegen die von unsichtbaren Kräften bediente tanische Feuer gegen die von unsichtbaren Kräften bediente Walzen. Die paar Menschen, Schutzschilder vor dem Gesicht, lenken nur mit langen Stangen. Ich glaube, man geht fehl mit der Annahme, die Zeit müsse, je weiter sie fortschreite, um desto lärmender werden, weil die aufgebotenen Kräfte stärker werden. Im Gegenteil, schon der Elektromotor arbeitet stiller, und die Tage der Dampfpresse scheinen gezählt zu sein. Vor 4 Jahren brach Krupp den fünfzig Jahre alten, berühmten Dampfhammer Friß, der 1,800,000 Mark gekostet hatte, unter dessen Schlägen die Häuser in weitem Umkreis erbebten, die Fenster Essens wie bei einem Erdstoß klirrten, ab, weil der Wasserdruck der hydraulischen Presse den unförmigsten Stahlkloß wie Teig knetet. Lautlos. Wer das zum erstenmal sieht, wird von einer atemberaubenden Beklemmung befallen, die den Fuß in den Boden wurzelt. Nicht weniger Mühe kostet es, sich im Schmelzbau loszureißen, wo tausend Rodinsche Gestalten aus der Armee des Friedens ihre Töpfe füllen lassen wie die Soldaten im Felde an der Gulaschkkanone, nur daß sie statt Suppe flüssigen Stahl bekommen. Den tragen sie an einem Ort zusammen, schütten ihn wohlüberlegt zusammen, Tiegel für Tiegel, und erzeugen so Tiegelstahlblöcke von siebzig, achtzig und neunzig Tonnen, die Kruppische Spezialität. Aus der Gießerei drückt eine infernalische Hitze heraus,

leichter meint man, sei es in den Krater des Aetna hineinzusteigen als in dieses Feuerloch. Da stehen Defen mit einem Fassungsvermögen von 40 Tonnen, das Martinswerk gießt den nach ihm benannten Stahl in Blöcken bis zu 150 Tonnen. In breitem, hohem Fall stürzt das flüssige Eisen herunter. Wie rotes, rauchendes Blut. Fließt als endloses Glutband aus dem Becken heraus, den Walzen entgegen, die es zwischen unzerbrechliche Baden pressen. Nur eine Eisenbahnschiene. Wieviele, viele lassen wir gedankenlos im bequemen Wagen hinter uns? Ah, der Wagen hat Eisenräder, Eisenwellen . . . die bilden sich dort. Ja, unaufhörlich scheinen sich all die Eisendinge ohne Menschenzutun zu bilden, als entwickle sich ein Naturprozeß. Möglich, daß auch die Kanonen dazu gehören. Aus Vernichtung entsteht das Leben; sollten die Kriege nicht auch ein Stück Natur sein? Blindlings, so dünkt es uns, zermalmt der Blitz, und dennoch, wer wollte sich vermessen, zu sagen, zwecklos entsende ihn der Himmel?

Es ist ebenso leicht wie gefährlich, sich in dem Labyrinth der Weißglut und Kohle zu verirren. Unablässig gellen Signale wie eine das Wild verbellende Meute, bei jedem Schritt heißt es den Fuß über und durch Schienen zu loten, im Rücken fauchen Lokomotiven daher, der Weg zur Seite ist durch polternde Hunde (Rollwagen) versperrt, vor der Nase steht im kritischen Augenblick sicher ein Förderturm wie ein Berg. Durch die Luft ziehen endlose Bunterketten, unersättliche Krane greifen nach allen Richtungen, über Laufftege tauchen schwarze Schatten, vor den Kofereien kämpfen Feuer und Wasser den ewigen Kampf. Rauch, Staub, Lärm. Ueberall die Todeschreie und Triumphrufe des vergewaltigten, des sieghaften Eisens. Das Hohelied der Arbeit. Jetzt trägt mich das Auto durch eine Stadt grauer Häuser, jetzt durch ausgedehnte Kraftanlagen. Krupp allein verbraucht so viel Wasser, so viel Elektrizität wie Berlin. Die Ziffern für Kohle erklettern phantastische Höhen. Begreiflich, daß er zur Organisation seiner Welt eigene engmaschige Eisenbahn- und Telegraphenneze unterhalten muß. Und Krupp ist nicht mehr allein Essen: in Bochum arbeiten zwei Kohlenzechen; wo Eisenstein in Deutschland zu finden ist, stehen seine Fördertürme; in Engers, Neuwied, Saan lodern die Hochöfen der mittelhheinischen Hüttenwerke; in Rotterdam ist seine Reederei für den Erztransport; die Unterseeboote baut er auf der Germaniawerft in Kiel-Gaarden. Dazu kommen noch verschiedene Zweigniederlassungen. Essen aber ist in der Tat Herz und Hirn der weltumspannenden deutschen Eisenindustrie, auf Krupp stützt der Deutsche sein riesiges Schwert. Kein Wunder, wenn an der Ruhr das Mekka der feindlichen Flieger liegt. Von der hohen Turmfreieung des Verwaltungsgebäudes drohen vier blinkende Geschütze zum Himmel.

— Ende. —

Christus geht über ein Schlachtfeld.

Von Hans Benzmann.

Ferner verhallt des Siegers wilde Wut —
Und wie ein Adler über Totenhügel
Enteilt der Tag und taucht den goldnen Flügel
Bisweilen flüchtig in das frische Blut.
Noch lange steht im trüben Abendrot
Ein dunkler Schatten. Ist's der grimme Tod,
Mors imperator, den das Mordfeld bannt? —
Ist's Qualm von Städten, die der Feind verbrannt? —
Dann kommt die Nacht. Die Sterbenden erbleichen.
Der Mond geht auf. Fahl schimmern rings die Leichen.
Und durch die ungeheure tiefe Stille

Sirpt nur bisweilen ängstlich eine Grille . . .
Ist's nicht, als wenn ein weißes Kleid dort weht,
Als wenn ein Mensch dort ratlos stockt und steht?
Und aus den blassen Nebeln kommt er her
Und schreitet über Leichen, Schild und Speer
Und deckt die Augen mit den Händen zu:
Er will nicht seh'n die grause Totenruh —
Jesus von Nazareth! — und heiß und wild
Ein Tränenstrom durch seine Finger quillt . . .
Er ist vorüber. Durch die Leichenstille
Summt ängstlich nur bisweilen eine Grille . . .